

Dr. Bert HELLINGER

Psychotherapie mit Familien mit behinderten Kindern

Über Bert Hellinger:

Bert Hellinger, Jahrgang 1925, hat in den vergangenen 20 Jahren eine sehr wirksame Form der systemischen Psychotherapie entwickelt. Er studierte Philosophie, Theologie und Pädagogik und leitete sechzehn Jahre lang als Mitglied eines katholischen Missionsordens Schulen für schwarze Südafrikaner. Später wurde er Psychoanalytiker und kam nach längeren Studienaufenthalten in den USA über die Gruppendynamik, die Transaktionsanalyse, die Primärtherapie und über verschiedene hypnotherapeutische Verfahren zu der ihm eigenen System- und Familientherapie.

Bekannt wurde Bert Hellinger durch seine grundlegenden Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten von Familiensystemen, sowie durch seine konzentrierte, sofort auf eine Lösung hinzielende psychotherapeutische Arbeit. Seine Bücher und Videos finden große Beachtung.

Zur Arbeitsweise der Familienaufstellung:

Hellinger läßt seine Klienten am Beginn der Therapie kurz über ihre Krankheit, ihre jetzige Familie und über ihre Ursprungsfamilie erzählen. Besondere Aufmerksamkeit widmet er tragischen Familienereignisse und schweren Schicksalsschlägen innerhalb der vergangenen zwei Generationen.

Danach läßt Hellinger die Klienten für sich und jedes weitere Familienmitglied einen Stellvertreter auswählen. Als nächsten Schritt stellen die Klienten ihrem inneren Bild folgend die einzelnen Familienmitglieder auf. Gleich einem Bildhauer formen sie eine Familienskulptur. Dadurch werden familiäre Beziehungsmuster wie Nähe und Distanz der Familienmitglieder zueinander, oder familiäre Hierarchien räumlich dargestellt. Zudem befragt Hellinger die Repräsentanten der einzelnen Familienmitglieder wie sie sich in der Aufstellung fühlen. Meist äußern einige von ihnen, daß sie sich vom Familiensystem ausgeklammert vorkommen. Darin sieht Hellinger im wesentlichen eine Ursache für die Entstehung von schwerwiegenden Verstrickungen und Problemen. Hellinger arbeitet daraufhin mit den Klienten schrittweise an einem Lösungsbild in dem jeder seinen richtigen Platz hat. Mit Hellingers Therapieform der Familienaufstellung arbeiten wegen ihrer großen Intensität und Wirkungsweise viele Therapeuten in den deutschsprachigen Ländern und in England.

Zur Erklärung des Beitrages:

Dieser Beitrag ist eine schriftliche Zusammenfassung des Workshops von Bert Hellinger bei der **integra96**, der auf Tonbändern aufgezeichnet wurde. Aufgrund der Länge und der fehlenden Bilder zu den einzelnen Aufstellungen mußten wir Kürzungen vornehmen. Wir hoffen jedoch, Ihnen trotzdem die Arbeitsweise Bert Hellingers näherbringen zu können.

Johannes Neuhauser:

Ich begrüße Sie sehr herzlich, ich begrüße auch sehr herzlich Herrn Bert Hellinger.

Ich glaube Bert Hellinger muß ich Ihnen nicht vorstellen, er ist seit zwei Jahren der bekannteste und vieldiskutierteste Psychotherapeut im deutschsprachigen Raum, und ich glaube, man kann auch seine Arbeit am besten kennenlernen, wenn man ihm bei seiner Arbeit zusehen kann und sie

miterleben kann. Unter uns sind einige Familien, die gesagt haben, ihnen ist es ein Anliegen, hier mit Bert Hellinger zu arbeiten, ihre Familie aufzustellen. Bert Hellinger hat eine eigene Therapieform entwickelt, die Familienaufstellung. Es ist aber auch am besten, wenn Sie das hier miterleben können. Es ist so, daß sich jeder von Ihnen, der möchte, als Stellvertreter für eine Familienaufstellung zur Verfügung stellen kann. Das heißt, wir werden einfach fragen, wer heute gerne mitmachen und sich dann hier aufstellen lassen möchte. Wir werden jetzt einmal nur mit jenen Familien arbeiten, die sich hier in Altenhof und über mich angemeldet haben. Falls dann noch Zeit bleibt, können wir schauen, ob der eine oder andere Betroffene oder die eine oder andere Familie mit behindertem Sohn oder Tochter eben hier arbeiten möchte.

Bert, ich würde jetzt am liebsten gleich das Mikrofon dir übergeben, damit wir beginnen können; wir werden einmal eine Pause machen, sodaß man dazwischen Zeit hat, sich zu erholen. Danke.

Bert Hellinger:

Ich begrüße Sie auch ganz herzlich zu diesen Workshop heute morgen, und ich fange einfach mal an zu arbeiten. Wenn es dann später Fragen gibt, können Sie diese auch stellen, ich beantworte Sie.

Neben mir sitzt ein Ehepaar und eine Mutter von einem behinderten Kind.

Würden Sie ganz kurz sagen, worum es geht.

1. Familie

Mutter: Ja: Ich habe einen 19jährigen behinderten Sohn, er ist geistig behindert; so weit geistig behindert, daß er die Allgemeine Sonderschule machen konnte und jetzt eine Lehre macht in einer geschützten Lehrwerkstätte. Genügt das?

Bert Hellinger: Das genügt als Angabe. Ich stell einfach mal das Familiensystem auf. Dazu gehört also: Sie sind von dem Vater des Kindes geschieden, also stellen wir einen Vater auf. Wir wählen jemand aus für den Vater, jemanden für Sie, jemanden für das behinderte Kind. Mit den dreien fang ich an. Bitte. Also wer als Stellvertreter mitarbeiten möchte, kann die Arme hochheben, dann wissen wir Bescheid.

Bert Hellinger beginnt, die drei Stellvertreter aufzustellen. Er erkundigt sich nach den jeweiligen Empfingungen.

Bert Hellinger: Also, Sie lassen sich einfach aufstellen ohne was zu sagen und achten darauf, was bei Ihnen vor sich geht, und dann frage ich Sie später, wie's geht, in Beziehung zueinander, ganz gesammelt.

Das also ist der Mann, das ist der Sohn, der behinderte und das ist die Frau. Okay? Wie geht's dem Mann?

...

Bert Hellinger: Was ist in der Herkunftsfamilie des Mannes passiert? Also besondere äußere Ereignisse wie Todesfälle, Behinderungen, Unglück.

Mutter: Seine Mutter hatte eine Brustkrebsoperation - vor zehn Jahren vielleicht. Es gibt einen Bruder, der ist Alkoholiker, und die Eltern sind durch ihre politischen Ansichten sehr im Abseits, sie sind Kommunisten. Mein Ex-Mann war als Kind sehr krank; er war die ersten zwei Lebensjahre nur im Spital, mehr weiß ich nicht.

Bert Hellinger: Was ist in der Herkunftsfamilie seiner Mutter passiert.

Mutter: Es waren viele Kinder, sie wurde in Pflege gegeben, sie kommen aus einem kleinen Dorf und mußte zuschauen, wie ihr Vater kurz nach Kriegsende erschossen wurde. Und sie erzählt auch, sie ist in der Pflegefamilie fast verhungert. Sie ist auch extrem übergewichtig, also ganz stark.

Bert Hellinger: Wieso wurde sie in Pflege gegeben.

Mutter: Weil die Eltern keinen Haushalt haben konnten, aus finanziellen Gründen. Sie haben auch erst später geheiratet und der Vater war auf Wanderschaft, auf Walz.

Bert Hellinger stellt zuerst noch zwei Personen als Vertreter für die Eltern des Vaters auf und anschließend noch eine Person als Vertreter für den Großvater des Vaters.

...

Bert Hellinger: Systemisch gesehen, will die Mutter sterben, sie will mit ihrem Vater tot sein; das ist die Nachfolge in Liebe. Und der Sohn geht entweder mit oder statt der Mutter - ja? Und wenn der Sohn bei ihm ist, dann zieht er den mit, und dann sagt der Sohn, ich statt dir. Ich probier das mal aus.

Stell Dich mal hierher, stell Dich mal dahinter, einen Schritt vor noch.

...

Bert Hellinger: Ich habe dir das Wesentliche gezeigt. Ja, also die Vorgangsweise wäre: Jemand, der hier war und der deinen Mann kennt, vielleicht, läßt ihm erzählen, was war, einfach so, und dann wartest Du. Und Du vertraust dem Sohn innerlich den Großvater an, und Du schlägst es deinem früheren Mann auch vor, daß er seinen Sohn dem Großvater anvertraut, ja? Und so mit dessen Segen sorgt ihr gemeinsam für den Sohn - einverstanden - das war`s. Dankeschön, Ihr könnt euch setzen.

Ich möchte noch etwas erklären, was im Gespräch vorhin mit der Mutter des Kindes deutlich wurde: Also der Mann ist ihr böse, und der Sohn ist ihr auch böse. Was häufig geschieht, wenn ein Kind behindert zur Welt kommt, ist, daß die Eltern nach einer Schuld suchen oder nach einer Ursache. Wenn sie nach der Ursache suchen, oder nach der Schuld, dann haben sie die Vorstellung, es hätte auch anders sein können, und sie haben die Vorstellung, als hätten sie über das Schicksal Macht. - Ja? Oder sie hätten über das Schicksal Macht haben können, und diese Suche nach der Ursache und nach der Schuld verhindert, daß sie sich gemeinsam jetzt der Situation stellen und dem Kind gemeinsam vermitteln: Du bist unser Kind, und wir stehen zu dir, wir sind beide deine Eltern. Und das gelingt ihnen, wenn sie sich gegenseitig anschauen, die beiden Eltern, und wenn sie sagen: Wir waren uns des Risikos bei der Zeugung bewußt, es ist immer ein Risiko. Eltern wissen nicht, was das Ergebnis ist. Sie nehmen das Risiko mit in Kauf, daß ein Kind auch behindert wird oder daß es früh stirbt oder was auch immer. Und sie sagen: Wir stehen zu unserer Entscheidung und zu unserer Liebe; und dann verbindet das Schicksal die Eltern, statt daß es sie trennt. Das ist ein wichtiger Vorgang.

So und hier ist es auch so, wie sie mir geschildert hat, da wird gesagt: Die Mutter hätte das Kind vernachlässigt, drum sei das so - ja, aber das sind alles Versuche, um dem Schicksal zu entgehen, daß man dem Schicksal nicht ins Auge schaut, so wie es ist, für alle Beteiligten. - Ist das so deutlich?

2. Familie

Mutter: Es geht darum, wie bei meiner Vorgängerin, ich habe auch ein behindertes Kind.

Bert Hellinger: Was ist die Behinderung?

Mutter: Die Geburt wurde drei Tage aufgehalten. Es ist eine geistige Behinderung da. Er wäre vier Wochen zu früh auf die Welt gekommen und es hat sich alles ganz normal angelassen. Aber der Arzt im Spital hat plötzlich gesagt, das können wir noch aufhalten.

Und ich habe drei Tage wehenhemmende Mittel bekommen; am dritten Tag habe ich dann gesagt, das geht nicht und das Kind kommt auf die Welt; und es war in der Folge dann die Entwicklung sehr schwierig. Er hat sich aber trotzdem sehr lieb entwickelt und ist in die Sonderschule gegangen und ist jetzt in einer geschützten Werkstätte.

Bert Hellinger: Wie alt ist das Kind?

Mutter: 21

Bert Hellinger: Haben Sie noch andere Kinder, was ist mit dem Mann?

Mutter: Nein, ich war zu Hause und habe mich um Kind und Haushalt gekümmert, mein Mann war berufstätig und hat nebenbei Jus studiert. Ich muß schon sagen, er weiß sehr viel, hat sehr viel gelernt und hat es aber beruflich trotzdem sehr schwer gehabt.

Bert Hellinger: Und wie stehen Sie beide zu dem Kind?

Mutter: Am Anfang wollte ich es nicht wahrhaben und wollte es wegschieben. Und dann habe ich mich dem Kind zugewendet und hab` um das Kind zu kämpfen begonnen. Ich habe nach allen Möglichkeiten Ausschau gehalten, die eine Besserung bringen, und hab` mich trotz andersartiger Prognosen eigentlich nicht entmutigen lassen.

Bert Hellinger: Großartig. Also, was ist hier, es gibt kein Problem, Sie haben das gemeistert.

Mutter: Das würde ich nicht sagen. Ich finde, es gibt immer noch einen Weg, daß man etwas tun kann, und man muß immer weiter versuchen, etwas zu tun, ob man nicht doch noch irgendwie eine Besserung erreichen kann.

Bert Hellinger: Die Eltern haben zusammengehalten, haben das Beste getan, ich glaube nicht, daß eine Familienaufstellung irgend was Besseres zeigen könnte, als Sie bereits gemacht haben. Also ich stelle die Familien auf, wo's ein Problem gibt, das noch zu lösen wäre; aber bei Ihnen sehe ich, es ist alles in Ordnung.

Mutter: Ich weiß nicht, ich denke doch, daß es noch irgendwelche Blockaden gibt, die man vielleicht noch entfernen könnte.

Bert Hellinger: Okay, sie ist unwiderstehlich.

Neuhauser:

Es ist der Vater und der Sohn hier, ich weiß nicht, ob sie raufkommen möchten, aber sie sind hier.

Bert Hellinger beginnt, die Familie mit drei Stellvertretern aufzustellen.

...

Bert Hellinger: Ja, genau. Die Eltern haben einen Konflikt.

Vater: Ich hab zu Beginn damit nichts anfangen können und hab` mich dann eben auf meine Fortbildung gestürzt, weil ich gedacht hab, das ist das Beste, was ich in dieser Situation machen kann. Da hat sich dann herausgestellt, daß bei der jetzigen Arbeitsplatzsituation das die richtige Entscheidung war. Die Firma, bei der ich war, hat zugesperrt, und aufgrund meines Studiums habe ich aber dann doch wieder Arbeit gefunden.

Bert Hellinger: Der Konflikt zwischen den Eltern.

Vater: Natürlich denkt man darüber nach – wieso? Aber wenn man dann ehrlich darüber nachdenkt, ich glaube: Es gibt in beiden Vor-Familien sehr wenig Einsteins, als daß man darauf achten könnte. Es gibt in beiden Familien - würde ich sagen - Fälle, wo man sagt, na okay, das ist dann das Resultat. Ich glaube, in der Familie meiner Großmutter gab es eine Behinderung, aber das ist nicht bekannt, also es wurde totgeschwiegen in der Familie. Und heute sind alle tot. Ich könnte niemanden mehr fragen, was da war. Aber ich glaub, die Schwester von der Großmutter meines Vaters - da war irgend was in der Familie, das ist todgeschwiegen worden. Und in der Familie meiner Frau: Ihr Großvater hat viel getrunken, ja - und irgendwo ist dann das Resultat da. - Es hat keinen Sinn, sozusagen die Schuld beim andern zu suchen, und die Chance ist 50 : 50, herauszufinden, aus welcher Familie das kommt. Ich war, bevor ich verheiratet war, in Amerika. Und ich glaube heute, die Erkenntnis, die ich gefunden habe: Man kann also seinem Schicksal nicht entrinnen, man kann sich nur aussuchen, wo man es erlebt.

Bert Hellinger: War jemand vorher in fester Bindung, Sie oder ihre Frau?

Vater: Nein. Ich habe meine Frau, bevor ich nach Amerika gegangen bin, vom Sehen aus gekannt, weil wir uns am selben Arbeitsplatz entfernt gesehen haben, hier und da. Aber ich habe vorher nicht mit ihr gesprochen, und ich war drei Jahre in Amerika. Und als ich zurückgekommen bin, habe ich den Kontakt mit ihr aufgenommen, und dann haben wir geheiratet.

Es erfolgen verschiedene Umstellungen. Bert Hellinger erkundigt sich wieder nach den Empfindungen der Stellvertreter in ihren jeweiligen Situationen und verändert ihre Position dementsprechend, um für alle eine akzeptable Lösung zu erreichen.

...

Bert Hellinger: Die Lösung liegt bei den Eltern - in der Erneuerung der Beziehung. Sobald sich die Eltern auf ein Kind stürzen und das Kind wichtiger wird als die Paar-Beziehung, geht es dem Kind schlecht und allen Beteiligten. - Wie ist es jetzt?

"Sohn": Es ist gut.

Männlicher Klient: Es ist okay.

Weiblicher Klient: Super

Bert Hellinger: Wollt Ihr es (die eigentlich betroffene Familie) mal machen? Kommt mal her und macht es selbst. So stellt euch da her, so wie die Stellvertreter das vorgestellt haben. Du kommst hier vor. So, ja genau, und den Arm so rum. – Ja, genau.
Wie gehts dem Mann?

Vater: Gut.

Mutter: Auch gut.

Sohn: Auch gut.

Bert Hellinger: Das war`s dann. Okay, gut Dankeschön.

Zum Schluß konnte man sehen, wie wichtig es für das behinderte Kind ist, daß die Eltern zusammenrücken und daß das gemeinsame Schicksal, ein behindertes Kind zu haben, die Eltern eher zusammenführt, als daß es sie trennt. Die Liebe zum Kind bezieht ihre Kraft aus der Liebe der Eltern zueinander. Wenn das umgekehrt wird, wenn das Kind zuerst kommt und die Sorge um das Kind die Eltern verbindet, statt die Liebe zueinander, ist es für alle sehr sehr schwer. Also die Kraft fließt aus der Paarbeziehung. Ein schönes Beispiel habt Ihr hier für viele andere gegeben. Okay, gut.

Irgend welche Fragen dazu?

3. Familie

Bert Hellinger: Grüß Gott. Ist eins der Kinder mit dabei?

Mutter: Nein.

Bert Hellinger: Okay, um was geht es?

Mutter: Wir haben einen 15jährigen Sohn, der seit dem achten Lebensjahr eine „Friedreichs’sche Ataxie“ hat, laut Ärzte. Und ich bin halt fest daran, daß ich alle Möglichkeiten ausschöpfe, damit es nicht so ist, und kann es einfach nicht wahrhaben. Und wir haben noch einen Sohn, der ist jetzt 13 und der kämpft auch schwer damit, das zu akzeptieren und anzunehmen.

Bert Hellinger: Wollen Sie auch was sagen?

Vater: Ja, meine Gattin und ich sind sehr verschieden, und auch die Kinder zueinander sind sehr verschieden, und wir haben eine hohe Streitkultur; das heißt, wir setzen uns kräftig miteinander auseinander, und das ist nicht so leicht. Da hat halt jeder in der Runde seine Probleme damit.

Mutter: Ich möchte nur sagen, wir haben keine Streitkultur, sondern eine Diskussionskultur.

Bert Hellinger: Also beim Streit geht man immer davon aus, daß beide Recht haben, und der Streit oder die Diskussion möchte in der Regel dazu führen, daß der eine mit seiner Meinung gewinnt, und das geht nicht. Friede kommt, wenn beides gleich gültig ist, oder gleichgültig, je nachdem. Und ich will mal verraten, wieso das kommt, daß jeder meint, seine Meinung sei besser. Das kommt daher, weil die aus zwei verschiedenen Familien kommen, beide Familien haben ihre Kinder groß gebracht, auf eine doch relativ gute Weise. Und jede Familie hat's anders gemacht; und jeder meint jetzt, was in seiner Familie gültig war, das sei das Gültige und das Gute, das er gegen den anderen durchsetzen müßte. Aber die andere Familie ist genauso gut, sie ist aber anders. Und die Einübung besteht, daß man beides anerkennt, seine Familie und die des anderen, und dann hat man zwei gute Sachen auf einmal, und die kann man verbinden zu einem Besseren, wo sich das Gute von beiden Familien verbindet. Und dann kommt Frieden und der Streit hört auf. Das war jetzt eine allgemeine Belehrung - okay - Vielleicht hilft es euch.

War jemand vorher in einer festen Verbindung von euch?

Mutter: Ja, ich.

Bert Hellinger: Was heißt das?

Mutter: Jetzt muß ich noch einmal nachfragen: Was verstehen Sie unter fester Bindung? Daß man vorher einen Partner gehabt hat.

Bert Hellinger: Eine feste Bindung, ja.

Mutter: Ja.

Bert Hellinger: Und wieso haben Sie den nicht geheiratet.

Mutter: Ich habe mich dann doch anders entschlossen.

Bert Hellinger: Ja, fest entschieden.

Mutter: Ja.

Bert Hellinger: Okay, gut.

Okay, ich stelle jetzt auf: Mann, Frau und die beiden Kinder.

Und beide bekommen eine Gelegenheit, der Mann fängt an, auszuwählen und aufzustellen. Erklärung, wer ist wer.

Aufstellung

Bert Hellinger: So, wie würdest Du sie aufstellen? Welches Bild ist glaubwürdiger?

Mutter: Für mich das.

Bert Hellinger: Und welches IST glaubwürdiger?

Mutter: Also ich glaub an dieses Bild. Sie nicht?

Bert Hellinger: Nein. Dieses Bild ist geschönt, beim anderen hatten wir das Problem. Okay, wir stellen es wieder hin, wie es war. Denken Sie auch, daß das geschönt ist?

Vater: Das ist richtig.

Bert Hellinger: Ja, ja, manche meinen, sie könnten das Schicksal oder die Wirklichkeit manipulieren. Wie gehts dem Mann?

Bert Hellinger erkundigt sich nun wieder nach den jeweiligen Befindlichkeiten der Stellvertreter und verändert deren Positionen zueinander.

...

Bert Hellinger: Was ist in der Herkunftsfamilie der Frau passiert? Also einschneidende Ereignisse, äußere?

Mutter: Ich hab keine gute Beziehung zu meiner Mutter, aber sonst gibt es keine äußeren einschneidenden Ereignisse.

Bert Hellinger: War jemand von den Eltern vorher in fester Bindung?

Mutter: Nein.

Bert Hellinger: Geschwister?

Mutter: Ja, ich hab zwei Geschwister. Ein Bruder ist krank, psychisch krank, durch eine gescheiterte Beziehung.

Bert Hellinger: Durch eine gescheiterte Beziehung wird niemand psychisch krank.

Mutter: Doch, der schon.

Bert Hellinger: Nein. Hast Du schon einmal gesehen, daß durch eine gescheiterte Beziehung jemand psychisch krank wurde?

Neuhauser: Also in meiner Praxis nie.

Bert Hellinger: Genau.

Neuhauser: Das kann ein Auslöser sein.

Mutter: Das meinte ich.

Bert Hellinger: Wissen Sie was über Herkunftsfamilie der Frau, was da Besonderes war.

Vater: Die Mutter hat den Vater verwendet, um die Kinder zu sanktionieren; sie ist aufgetreten und hat gefordert: Jetzt mußt Du die Kinder strafen! - und der Vater hat das gemacht.

Bert Hellinger: Das ist nicht so relevant. Ist ein Kind tot geboren?

Vater: Nein, solche Ereignisse sind nicht passiert. Die Großmutter hat allerdings mehr Elternfunktion wahrgenommen als die Eltern selbst. Das hat sich sogar im Wohnen geäußert. Die Kinder haben dort geschlafen, wo die Großmutter war, und das Schlafzimmer der Eltern war im andern Gebäude. Es sind zwei Gebäude, die nebeneinander sind. Aber die Enkelkinder haben eine lange Zeit nur bei der Großmutter gewohnt.

Bert Hellinger: Also der behinderte Sohn vertritt jemanden aus der Herkunftsfamilie der Mutter, aber wen?

Vater: Er vertritt jemanden aus der Herkunftsfamilie der Mutter, also der Frau? Da tu ich mir schwer, hier eine Verbindung herzustellen.

Mutter: Ich hab eine engere Beziehung zu meiner Großmutter gehabt als zu meiner Mutter. Vielleicht spielt das hier eine Rolle.

Bert Hellinger: Es könnte schon. Was ist mit dem Großvater gewesen?

Mutter: Er ist seit dem Krieg vermißt.

Bert Hellinger: Der ist es, der Großvater ist es. Stell ihn mal auf. - (neue Person)

Es folgt wieder die Aufstellung und die Veränderung der Positionen zueinander, bis eine für alle erträgliche Situation erreicht ist.

Bert Hellinger: Also was hier schon etwas angeklungen ist, daß sich die Familien fühlen wie eine Schicksalsgemeinschaft, in der sich jeder mit jedem verbunden fühlt. Und wenn jemand aus der Familie früh stirbt oder ein schweres Schicksal hat, dann gibt es eine unbewußte Sehnsucht der anderen, mit denen das schlimme Schicksal zu teilen. Also wenn zum Beispiel ein behindertes Kind früh gestorben ist, dann wollen überlebende Geschwister und manchmal auch die Eltern dem Kind nachfolgen in den Tod. Das ist sehr häufig. Und diese tiefe Bindung ist die Vorstellung, als könnte man dem Toten, in dem man zu ihm kommt, helfen. Was diejenigen, die das machen wollen, übersehen läßt, daß das tote Kind auch liebt. Und wenn man sich vorstellt: Das Kind ist jetzt gestorben und jetzt sieht es, daß seine Geschwister oder seine Eltern auch sterben wollen, um ihm nachzuzufolgen. Wie geht's dann dem behinderten Kind, dem toten. Es geht ihm schlimm. Und da muß man anerkennen, daß das tote Kind – oder wer immer es ist, wie hier zum Beispiel der tote Großvater –, daß die den Lebenden wünschen, daß es ihnen gut geht. Und dann ist es so, statt daß die Lebenden zu den Toten gehen, kommen die Toten zu den Lebenden freundlich. Und man nimmt sie auf, wenn sie kommen und freundlich sind und das Leben segnen. Das ist die gute Lösung für alle. Für die Lebenden und für die Toten. Habe ich es verdeutlicht?

In der Pause konnte das Publikum Fragen zum bisherigen Verlauf stellen, die von Bert Hellinger direkt beantwortet wurden.

Publikum: Mich würde folgendes interessieren: Ein Behinderter ist Vollwaise, wie gehen die Geschwister mit der Verantwortung um? Sagen wir zum Beispiel, der Behinderte ist 50 Jahre, die Eltern sind tot, aber wie kann man sich so abgrenzen, daß es jedem gut geht.

Bert Hellinger: Unter Geschwistern gibt es sehr häufig die Dynamik, daß die, die nicht behindert sind, sich heimlich auch wie behindert verhalten, weil sie sich schuldig fühlen, daß es ihnen gut geht, während es einem Geschwister schlecht geht. Das ist hier sehr häufig. Und diese Tendenz wird manchmal verleugnet, indem die sich so selbständig machen, aber heimlich ahmen sie das nach. Und die gute Lösung ist, daß die Überlebenden dem Behinderten sagen: „Du bist mein Bruder oder meine Schwester und ich bin dein Geschwister. Ich verneige mich vor deinem Schicksal und ich achte dich und dein Schicksal; und ich verneige mich vor meinem Schicksal, wie es mir gegeben ist, und achte und nehme es, wie es mir gegeben ist. Doch ich bin immer dein Bruder oder deine Schwester, Du kannst dich immer auf mich verlassen.“

Und wenn es mehrere Geschwister gibt, dann einigen die sich, daß sie gemeinsam das Behinderte als ihr Geschwister in ihren Kreis aufnehmen und versorgen als eine Gemeinschaft, dann ist es für alle gut.

Publikum: Warum ist die Frage so wichtig, ob man vor der Ehe eine feste Partnerschaft gehabt hat?

Bert Hellinger: Also, ein früherer Partner wird in der späteren Ehe von einem Kind vertreten, immer. Ein früherer Mann, also wenn man verheiratet war oder verlobt, wird immer später von einem Kind vertreten. Jetzt muß man sich vorstellen, was da passiert: Und zwar völlig unbewußt, keiner merkt das.

Sagen wir, der Mann hatte eine frühere Frau oder eine frühere Verlobte, und jetzt hat er eine Tochter. Und unbewußt sieht die Mutter in der Tochter die frühere Frau. Wie ist das Verhältnis der Mutter zur Tochter? Voller Spannung. Und der Vater sieht in der Tochter die frühere Frau. Wie ist das Verhältnis? Es ist gestört. Das Kind kann kein Kind sein; weder zur Mutter noch zum Vater. Deswegen ist die Frage so wichtig. Wenn ein früherer Partner zum Beispiel starb oder im Krieg gefallen ist, ist das Kind, das ihn vertritt, gefährdet, daß es früh stirbt. Das ist also die Dynamik. Jetzt sage ich die Lösung, die ist natürlich wichtig:

Die Lösung ist, daß zum Beispiel der Mann seine frühere Frau achtet und daß die Frau die frühere Frau des Mannes achtet. Und das Kind kann dann der Mutter sagen, ich bin dein Kind, ich bin nur das Kind. Mit der früheren Frau des Vaters habe ich nichts zu tun. Und zum Vater sagt sie: Ich bin nur deine Tochter, mit deiner früheren Frau hab ich nichts zu tun. Und der „Früheren“ sagt es innerlich: Das ist mein Vater, er ist mein Vater, und ich bin nur sein Kind, und das ist meine Mutter, ich bin ihr Kind und sie ist die richtige für mich. Was zwischen euch Großen war, hat mit mir nichts zu tun. Dann sind sie alle frei. - Deswegen ist die Frage so wichtig.

Ich möchte was über die Dynamik sagen, die über mehrere Generationen läuft: Für viele ist das hier doch neu. Zum Beispiel die Jerina Prekop hat in ihrem Buch „*Hättest Du mich festgehalten*“ erzählt vom ersten Fall, mit dem sie gearbeitet hat. Das war ein autistischer Sohn, ein autistischer Junge. Und über das Festhalten ist es dem viel besser gegangen. Und dann war ich mal bei ihr eingeladen in einem Kurs, um das zu demonstrieren. Dann kamen die Eltern dieses autistischen Sohnes, die kamen dann mit hinein, und dann haben wir die Familie aufgestellt. Und da kam heraus: Die Mutter von dem Kind hatte einen Bruder, der ist mit sechs Jahren vom Baum gefallen und war tot. Und aus der Aufstellung war ganz klar, daß das autistische Kind diesen toten Bruder vertrat.

Daß also auch etwas, was man sozusagen mehr psychiatrisch behandelt, ein Autismus, daß das auch zusammenhängt mit systemischer Verstrickung. Mit etwas, was in der Herkunftsfamilie der Eltern passiert ist. Und das geht über drei und vier Generationen.

Hier zum Beispiel mit dem Großvater, das habt ihr nicht gewußt, daß das solche Wirkung hat, ja?. Und ich habe der Therapeutin vorhin erzählt, als hier die Frau stand, mit dem Sohn, wollte ich hinter die Frau die Mutter stellen und neben ihn den Großvater; daß also das Verhältnis von dir zum Sohn das gleiche ist wie von deiner Mutter zu ihrem Vater, daß sich das widerspiegelt. Weil das ungelöst ist, spiegelt sich das in späteren Generationen wider. Deswegen muß das in der früheren Generation gelöst werden. Und wenn der Großvater ins Spiel kommt, ist der Sohn von der Rolle frei, die er für die Mutter spielen muß. Aber sie weiß es nicht, es ist völlig unbewußt. Also wenn Du das jetzt noch weiter verfolgst, mit dem Großvater, das war zu schwer für dich am Anfang. Diese starken Emotionen sind einige nicht gewöhnt, aber es ist ganz normal bei diesen Familienaufstellungen. Wenn Du ganz langsam das Herz weit machst für ihn und ihm deinen Sohn vorstellst und ihm sagst: „Das ist mein Sohn, und schau freundlich auf ihn und schau freundlich auf meine ganze Familie“, dann gewinnst Du den Großvater als einen Schutzpatron für die Familie. Das ist die Lösung.

Und die Lösungsaufstellung wäre: Daß Du dich rechts neben den Mann stellst, und rechts von dir steht deine Mutter, und rechts von ihr steht ihr Vater. Und die Kinder bleiben im Bannkreis ihres Vaters, also deines Mannes. Weil dein System ist belastet durch diese Schicksale, ohne daß einer schuldig ist, einfach Schicksale. Das System des Mannes ist weniger belastet. Und dann sind die Kinder freier und können sich freier entfalten, wenn sie mehr im Bannkreis des Vaters stehen. Also ihm etwas mehr der Verantwortung überlassen, das wäre eine gute Lösung.

Auf eine leider nicht verständliche Reaktion aus dem Publikum erwiderte Bert Hellinger:

Nein, ich dulde keine Einwände zu so was. Nun, habe ich das so verdeutlicht? Also, wenn früher jemand so ums Leben kam, wie zum Beispiel Ihr Großvater, der im Krieg gefallen ist, dann ist eine Tendenz, daß andere ihm nachfolgen wollen. Oder wenn zum Beispiel die Mutter ihm nachfolgen will, daß die Tochter der Mutter dann sagt, ich folge ihm nach statt deiner; das sind die beiden Grunddynamiken. Entweder ich folge dir nach, oder ich tue es für dich. Und wenn es früh verstorbene Geschwister der Eltern gab, gilt genau das gleiche; dann will einer der Eltern einem solchen nachfolgen, und dann sagt ein Kind, ich tu es für dich. Und dann äußert sich das zum Beispiel in Selbstmordgefahr oder in schwerer Krankheit oder in Unfällen.

Ich bringe mal ein Beispiel, um das noch einmal zu verdeutlichen:

Es war eine Frau, die hatte eine schwerstbehinderte Schwester. Die hatte zehn schwerste Behinderungen, und dem Kind sind am Tag nach der Geburt die Augen ausgelaufen. Es wurde sofort in Pflege gegeben, die Mutter hat das Kind nie mehr angeschaut, es starb nach einem dreiviertel Jahr. Die Frau, also die Schwester von diesem behinderten Kind, hatte in der Jugend jedes Jahr einen schweren Unfall. Über mehrere Jahre schwerste Unfälle, und dann bekam sie Krebs. Und der erste Gedanke, als sie Krebs bekam, war, ich will nicht neben meinem Mann begraben sein. Ist das nicht ein seltsamer Gedanke? Und dann hat sie gesucht, wo sie ein Grab für sich findet, und wollte einer Freundin Geld geben, daß sie ihr einen Platz gibt, in einem Grab, das sie für ihre Eltern gekauft hat. Und dann kam ihre Mutter zu Besuch und sie sagt: Vielleicht kann ich im Grab der Eltern begraben werden. Da sagt die Mutter: „Nein, nein – das geht nicht. Denn auf dem Kreuz, auf dem Grabkreuz, ist kein Platz für deinen Namen.“ Für die nicht behinderte Schwester gibt es keinen Platz, kein Grab und nichts. Und weil das nicht geachtet ist, wirkt das jetzt so auf die Geschwister. Und dann hat sie der Schwester gesagt, in so einer Aufstellung: „Ich stehe

neben dir, ich lege mich neben dich, ich gebe dir einen Platz in meinem Herzen.“ Jetzt ist die tote Schwester gleichsam wieder lebendig, aber als ein guter Geist. Und die tote Schwester gibt ihren Segen, daß sie lebt, das wäre hier die Lösung.

4. Familie

Bei beiden Familien erfolgte ebenfalls die Aufstellung und Veränderung wie in den anderen Fällen. Hier zeigte sich die Wichtigkeit gerade von ausgeklammerten oder vergessenen Familienmitgliedern (z.B. früh verstorbene Elternteile, Großeltern), oder aber auch von Personen aus früheren Beziehungen.

Bert Hellinger: Ich möchte noch ein paar Worte über Behinderung sagen und über Krankheit: Also Behinderung ist ein Schicksal, das trifft die Eltern und das Kind gleichermaßen. Und es ist ein schweres Schicksal für alle Beteiligten. Und wenn sie sich diesem Schicksal fügen, gewinnen sie eine Größe und eine Tiefe, die anderen nicht zugänglich ist. Man konnte das hier auch sehen. Es ist etwas ganz eigenartig Großes und Tiefes darin, wenn man sich dem stellt.

Dann ist aber noch etwas: In der Familie gibt es heilende Kräfte. Vor allem von denen, die vergessen wurden oder die ausgeklammert wurden oder die verteufelt wurden, zu unrecht. Wenn die jetzt herein kommen und wieder angeschaut werden, dann kommt von denen ein besonderer Segen, eine besondere Kraft, und das erleichtert es für alle, daß sie dem zustimmen und ihr Leben vollenden zur vollen Größe.

Der Kreis

Ich erzähle euch zum Schluß noch eine Geschichte und die Geschichte heißt: **Der Kreis**

Ein Betroffener bat einen, der mit ihm ein Stück des gleichen Weges ging:
„Sage mir, was für uns zählt.“

Der andere gab ihm zur Antwort:

„Als erstes zählt, daß wir am Leben sind für eine Zeit, sodaß es einen Anfang hat, vor dem schon vieles war, und daß es, wenn es endet, zurück zum Vielen vor ihm fällt. Denn wie bei einem Kreis: Wenn er sich schließt, sein Ende und sein Anfang ein- und dasselbe werden, so schließt das Nachher unseres Lebens sich nahtlos seinem Vorher an, als wäre zwischen ihnen keine Zeit gewesen. Zeit haben wir daher nur jetzt.

Als nächstes zählt das, was wir in der Zeit bewirken, sich uns mit ihr entzieht, als würde es zu einer anderen Zeit gehören und würden wir, wo wir zu wirken meinen, nur wie ein Werkzeug aufgehoben, für etwas über uns hinaus benutzt und wieder weggelegt. Entlassen werden wir vollendet.“

Der Betroffene fragte:

„Wenn wir und was wir wirken, jedes zu seiner Zeit besteht und endet, was zählt, wenn unsere Zeit sich schließt.“

Der andere sprach:

„Es zählt das Vorher und das Nachher als ein Gleiches.“

Dann trennten sich ihre Wege und ihre Zeit, und beide hielten an und inne.